

**Erklärungen zum Evangelium vom
11. Sonntag im Jahreskreis
(Matthäus 9, 36 - 10, 8)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Letzte Woche haben wir von der Berufung des Zöllners Matthäus in die Nachfolge Jesu und dem anschließenden Mahl gehört, zu dem unterschiedslos alle Zöllner und Sünder geladen sind. Weggeschickt werden nur jene, die an diesem Verhalten Jesu Kritik geübt haben. Denen hat Jesus gesagt: „Geht und lernt, was es heißt, Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“. In dem, was wir heute hören werden, wird noch deutlicher herausgestellt, wie diese Barmherzigkeit an den Menschen umgesetzt und verwirklicht wird.

In jener Zeit

36 Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.

37 Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. 38 Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!

1 Dann rief er seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen.

2 Die Namen der zwölf Apostel sind: an erster Stelle Simon, genannt Petrus, und sein Bruder Andreas, dann Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und sein Bruder Johannes, 3 Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus,

4 Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn ausgeliefert hat.

5 Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Geht nicht den Weg zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter,

6 sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!

7 Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!

8 Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.

Die Liturgie lässt den ersten Satz dieses Absatzes, der das heutige Evangelium einleitet, weg. Aber dieser erste Satz klärt, in welcher Situation Jesus die vielen Menschen sah. Nach der letzten der 10 Heilstaten, das war die Befreiung eines Menschen von einem stummen Dämon, lesen wir: *„Jesus zog durch alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und Leiden.“* Mit diesem einleitenden Satz wird das Missionsprogramm der Kirche umrissen. Die Menschen sollen an allen ihren Orten erreicht werden: in den Städten, in den Dörfern... Jesus lehrt zunächst in den Synagogen, dort wo die Menschen zusammenkommen, um das Wort Gottes zu hören. Aber wie wir aus anderen Stellen wissen, bringt Jesus dort eine ganz neue Lehre. Er lehrt mit Vollmacht, er proklamiert das Reich Gottes. Die Verkündigung des Reiches ist aber dann nicht in erster Linie eine Lehre, sondern eine Manifestation des Heiles, das Gott schenkt. Das Reich wird darin manifest, dass sich Jesus den Kranken und Leidenden zuwendet, so wie es heißt: *„...er heilte alle Krankheiten und Leiden.“*

Da setzt dann der heutige Text ein: *„Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen...“* Jesus sieht die Kranken und Leidenden und was nicht selbstverständlich ist, er hat Mitleid mit ihnen. Wir dürfen nicht vergessen, dass nach dem Verständnis der damaligen Zeit Kranke und Leidende als von Gott Bestrafte verstanden wurden. Also das Unglück ist Strafe, die von Gott her kommt. Deshalb war mit dem Blick auf die Kranken und Leidenden auch noch ein Urteil mit verbunden. Jesus verurteilt nicht, sondern er hat Mitleid mit ihnen. Er leidet mit ihnen. Er nimmt das Leid förmlich hinein in sein Leben. Das griechische Wort, das hier verwendet wird „splachnizi“, ist die Übersetzung des hebräischen „rachamim“. Die „splachnizi“ sind die Eingeweide. „Rachamim“ - das ist der Mutterschoß. Also Jesus lässt sich vom Leid der Menschen bis ins Innerste betreffen und bewegen. Er sagt: *„...sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben.“* Damit verweist er auf ein Prophetenwort aus dem Buch Ezechiel, wo auch die Rede ist von den Schafen, die von den Hirten verlassen sind, die sich nur selber mästen. Die Schafe verlaufen sich, die Schafe finden nicht zur guten Weide. Es ist damit auch eine verborgene Klage gegenüber denen, denen aufgetragen gewesen wäre, Hirten für das Volk zu sein. Deshalb braucht es jetzt neue Arbeiter: die Jünger, die sich einsetzen sollen für diese verlorenen Schafe.

Jesus sagt dann: *„Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!“* Im katholischen Raum verstehen wir diese Aufforderung oft als eine Aufforderung um Priester- und Ordensnachwuchs zu beten. Das ist natürlich hier in dem ursprünglichen Zusammenhang nicht so gemeint, da geht es um sehr viel mehr. Das Einbringen der Ernte bedeutet nicht, die Menschen für eine bestimmte Doktrin zu gewinnen, sondern ihnen eine Erfahrung des Heils zu schenken - so wie es Jesus zuvor getan hatte. Da hat es geheißen, er hat alle Krankheiten und Leiden geheilt. Von dieser Heilserfahrung aus kann das Reich Gottes Wirklichkeit werden. Diejenigen, die sich als Beschenkte erfahren, werden solche sein, die wiederum zu Schenkenden werden. Das wird dann auch am Ende des Evangeliums noch einmal sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. So entsteht eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, die sich gleichermaßen geliebt erfahren, gleichermaßen eine Heilserfahrung gemacht haben und deshalb anderen weitergeben können. *„Bittet den Herrn der Ernte...“* heißt es. Auch wenn alle Jünger in die Mission gerufen sind, so muss diese Sendung immer vom Vater ausgehen. Nur er kann die Jünger senden. Denn es geht letztlich um sein Reich. Niemals dürfen Jünger anfangen ihr eigenes Reich zu bauen, denn das hätte dann nicht mehr sehr viel mit dem Reich Gottes zu tun.

Jesus ruft dann die Zwölf zu sich, um sie dann auszusenden: zuerst der Ruf, dann die Sendung. Beides gehört untrennbar zusammen. Denen, die Jesus aussendet, gibt er die Vollmacht die unreinen Geister auszutreiben und dann auch alle Krankheiten und Leiden zu heilen. Zuerst aber steht dieser Auftrag, diese Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben. Wir dürfen das in einem weiteren Sinn verstehen: nicht bloß im Sinne der Dämonenaustreibung, sondern auch im Sinne der Befreiung von allen falschen Ideen, die den Menschen im Innersten binden, von allen falschen Gottesbildern, von allen Ideologien, die den Menschen die Freiheit rauben. Die schlimmsten Gefängnisse sind die Gefängnisse im Kopf, die Mauern im Kopf. Deshalb muss zuerst einmal diese innere Befreiung stattfinden, bevor dann auch Heilung geschehen kann. Jesus ist also wirklich der neue Moses, der diese schlimmsten Gefängnisse überwindet und Menschen in die Freiheit führt. Den Jüngern gibt er den Auftrag auch diese Sendung fortzusetzen.

Die Jünger, die Jesus dann sendet und die damit zu Aposteln gemacht werden, werden alle mit Namen genannt. Alle werden in ihrer Persönlichkeit ausgesendet, aber sie werden jeweils zu zweit ausgesendet. Es fällt auf, dass diese Namen immer paarweise genannt werden:

Simon Petrus – Andreas, Jakobus – Johannes, Philippus – Bartolomäus,
Thomas – Matthäus,
Jakobus – Thaddäus, Simon Kananäus – Judas Iskariot.

Immer zwei und zwei: Er sandte sie zu zweit. Denn die Mission besteht nicht nur darin, dass der Einzelne gerettet werden soll. Sehr wohl geht es jeweils auch um den Einzelnen mit seinem Namen, aber es soll eine neue Gemeinschaft gestiftet werden. Das ist der Keim des Gottesreiches: ein Reich aus Brüdern und Schwestern. Wenn wir jetzt die Apostelliste hernehmen und bedenken, welche Leute das sind, dann haben wir sehr unterschiedliche Charaktere. Manche sagen: Unterschiedlicher könnte es gar nicht sein. Aus verschiedensten Hintergründen kommen sie und sollen doch gemeinsam diese Sendung leben und verwirklichen. Es fällt auf, dass darunter keine Schriftgelehrten sind, niemand aus der Kaste der Priester, keine Doktoren, keine Pharisäer. Das sind diejenigen, die die religiöse Praxis ganz besonders ernst genommen haben. Also von denen, die nach alttestamentlichem Verständnis die Hirten-Funktion hätten übernehmen sollen, ist keiner dabei. Es sind vielmehr einfache Leute, viele sind Fischer. Die Mission baut nicht auf die Theologen und die Gelehrten, sondern auf jene, die so wie Jesus Mitleid empfinden mit den Gebrochenen, mit den Armen, mit den Kranken und die sich von Jesus zu ihnen senden lassen.

Es heißt dann, dass Jesus die Jünger zunächst einmal nicht zu den Heiden sendet, sondern nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Wir haben es hier einmal mit der ersten Etappe der Sendung zu tun. Am Ende wird Jesus die Jünger zu allen Völkern senden. Die erste Etappe der Sendung geht zunächst einmal nur zum Hause Israel. Es ist eine Sendung des Heiles, nicht das Reich Israel soll wieder hergestellt werden. Die verlorenen Schafe, die sich verlaufen haben, sollen eine Erfahrung des Heils machen.

Der Auftrag ist ein fünffacher, wörtlich heißt es: „*Gehend verkündet: Das Himmelreich ist nahe!*“ Die Sendung ist also dynamisch, man muss unterwegs sein: *Gehend verkündet*, und dann: *Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus!* Also: verkünden, heilen, erwecken, reinigen, befreien. Man kann darin das für die hebräische Bibel typische Verhältnis 1:4, entdecken. Die Eins steht für das Geistige, vier für das Materielle. Man könnte so sagen: ein Teil Wortverkündigung, vier Teile konkrete Verwirklichung des Heiles, indem man den Menschen heilend begegnet, befreiend, aufrichtend. Wenn wir jetzt den ganzen Text überblicken, bemerken wir noch einmal diese Bedeutung der Befreiung von den unreinen Geistern, von den Dämonen, d.h. von allen Kräften, die den Menschen innerlich binden und ihm innerlich die Freiheit rauben. Denn am Anfang steht diese Vollmacht die unreinen Geister auszutreiben und als letzter der fünf Dienste, die den Jüngern aufgetragen sind, steht wiederum der Dienst die Dämonen auszutreiben. Wir sehen wie wichtig es ist, die Menschen herauszuführen aus der Lüge, aus falschen Ideen, aus Ideologien, die sie gefangen halten. Das Wort, das lebendige Wort Gottes, führt in die Freiheit und in der Folge kann der ganze Mensch heil und ganz werden.

Dann kommt noch ein letztes Wort dazu, das auch sehr wichtig ist für alle, die im Reich Gottes einen Dienst tun: *„Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“* Damit haben wir eine Beschreibung, wie jede Sendung verwirklicht werden muss. Es darf nicht passieren, was im Tempel von Jerusalem geschehen ist. Religion wurde dort zum großen Wirtschaftsfaktor und Jesus klagt, dass das Haus des Vaters zur Markthalle gemacht wurde. Nein, das Heil ist geschenkt, die Beschenkten werden selber auch wieder zu Schenkenden und so kann das Reich Gottes seinen Anfang nehmen. Der Anfang besteht in einer Erfahrung der Gnade, in einer Überraschung geliebt zu sein, ohne dass man sich das verdienen muss. Aus dieser Erfahrung werden alle zu Brüdern und Schwestern, weil sie allen gleichermaßen geschenkt wird. Solange wir nämlich in den Kategorien der Leistung denken, machen wir Unterschiede. Die einen sind erfolgreicher, die anderen sind weniger erfolgreich. Den einen glückt alles, die anderen sind Versager und so entstehen die Differenzen. Im Reich Gottes ist das anders. Denn das, was uns eint, ist nicht die Leistung, ist nicht das, was ein Mensch von sich aus zuwege bringt, sondern die eine Liebe, die vom Vater ausgeht, die immerfort geschenkt wird, die für jeden da ist. Diese Liebe macht uns vor dem Vater zu Brüdern und Schwestern gleich an Würde. Als Beschenkte dürfen wir diese Gnade weitergeben. Jesus ist gekommen, um das Reich Gottes auszurufen und durch ihn fängt es an, weil er diese Erfahrung des Heiles möglich macht. Die Jünger, die Jesus ruft und die er sendet, sollen genau diese Erfahrung auch vielen anderen weitergeben.